

## **20.03.08 Mein Wunsch und meine Sehnsucht. Ester 5,7 Musik von Clara Schumann**

### **Eingangsspiel**

#### **Votum**

Ich vertraue mich dem schöpferischen Grund und Ziel allen Lebens an.

Mit seiner wahrhaftigen Haltung im Leben und Lehren, ist Jesus aus Nazareth mir ein lebendiges Vorbild.

Immer wieder neu davon angesprochen, weiss ich mich verbunden im Grösseren. Ja, so sei es

#### **Begrüssung**

Guten Morgen liebe Gemeinde, liebe Frauen und Männer, herzlich Willkommen zum Gottesdienst am internationalen Frauentag, an dem die Rolle der Frau in der Gesellschaft im Mittelpunkt steht.

Unsere Organistin Christine Heggendorf hatte die Idee, in dieser Feier Musik von Clara Schumann zu spielen. Ihr 200. Geburtstag hat sich letzten Herbst geöhrt. Ich hoffe, dass ihre Musik uns heute empfindsam macht für den Appell, der von Frauenstimmen ausgegangen ist und immer noch ausgeht. Der Appell nach Gleichstellung und Gerechtigkeit, der Appell hinzuschauen, was in der Gesellschaft los ist.

Clara Schumann hat das in ihrer Zeit auf ihre Weise gemacht.

«Meine Kunst lasse ich nicht liegen, ich müsste mir ewige Vorwürfe machen» schreibt die etwa neunzehnjährige Clara Wieck, später Schumann, in ihr Tagebuch. Zwanzig war sie, als ihr Vater sie versties, die Tochter zeigte zu sehr ihren eigenen Willen, hauptsächlich in ihrer Partnerwahl. Vor Gericht haben Clara und Robert die Ehe erkämpft. Dieser Sieg hatte einen Preis: Die Ehe musste ein Erfolg werden, messbar in Werken und in Kindern. Clara musste dazu aber ihr Klavierspiel einschränken, denn Robert fühlte sich beim Komponieren gestört, wenn sie übte. Sie passte sich an. Ihre Arbeit wurde Teil seines Werks, autorisiert wurde es jedoch unter seinem Namen.

200 Jahre später.

Das Kleemuseum Bern präsentiert momentan Werke einer der brilliantesten Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts: Lee Krasner. Auch sie war ausgerüstet mit einem starken Willen, mit dem sie sich einen Platz in der Kunstwelt eroberte. Sie wollte nur eins: Künstler sein. Auch sie konnte nicht anders als dem Appell folgen. 'Will ich leben? Ja – und ich male». Ihr Lehrer, Josef Hofman, sagte über ihr Werk: «Das ist so gut, man würde gar nicht denken, dass es von einer Frau gemalt wurde». Krasner wurde aber nur wahrgenommen und für Ausstellungen eingeladen, weil sie die Frau von Jackson Pollock war.

Das sind nur zwei von vielen Frauen, die mit ihrem künstlerischen Schaffen darauf hinweisen oder hingewiesen haben, was in der Gesellschaft los war und ist.

Im Bund Online von heute Morgen lese ich unter dem Titel «dreissig Frauen, die grosses vollbrachten – und nie gewürdigt wurden»: *Sie wiesen als erste die Kernspaltung nach, oder die DNA. Den Nobelpreis dafür erhielten aber nicht selten die Männer.*

Auch Clara Schumann wird unter diesen dreissig Frauen aufgelistet.

Diese Pionierinnen trotzten allen Widerständen.

Widerstandskräftige Stimmen Stimmen von Frauen finden wir auch in der Bibel. So verstehe ich die Worte von Maria. Eine junge Frau, die sich in der Zeit der römischen Besatzung besser still und zurückgezogen verhalten sollte. Der Evangelist Lukas lässt sie aber die Stille durchbrechen und ein Lied anstimmen, das von Gerechtigkeit und Gleichstellung singt.

### **Lied 1, 1-3**

#### **Einleitung zum stillen Gebet**

Stille.

Alles hat seinen Anfang in der Stille. Ohne den Kontrast zwischen Stille und Klang hören wir nicht. Ohne Stille können wir einander nicht verstehen. Ist manchmal nicht die Stille das Schönste, was wir hören und aus dem wir Kraft schöpfen können, um dann verstehen zu können und verstanden zu werden?

Das ist mein Wunsch, dass wir jetzt aus dem Gebet in der Stille Kraft schöpfen für den Alltag, uns vorbereiten, um im Alltag die Stille zu durchbrechen.

### **Lied 514**

#### **Predigt 1. Teil**

„SOIS BELLE ET TAIS-TOI

...es gurr die Taube ...

...es gackert das Huhn...

und du du du sei schön und halt die Klappe“.

sang Serge Gainsbourg in den sechziger Jahren.

Unter diesem Titel ‚Sois belle et tais toi‘ präsentiert das Kino Rex zusammen mit der Frauenzentrale Bern rundum den heutigen Frauentag Filme von und mit Frauen. Seit 100 Jahren engagiert sich die Frauenzentrale des Kantons Bern für die Gleichstellung von Frau und Mann in allen Lebensbereichen – mit politischem und sozialem Engagement.

Gestern wurde im Kino Rex der Film Rosa Luxemburg von Margaretha von Trotta aus dem Jahr 1986 gezeigt.

Ein eindrücklicher, erschütternder Film.

Rosa Luxemburg hatte einen Wunsch, eine Sehnsucht, eine Bitte: ein einfaches, glückliches Leben für alle.

Diesen Wunsch hat sie immer wieder in Schriften und Flugblätter formuliert, als die gesellschaftlichen Zustände anfangs letzten Jahrhunderts es von ihr forderten.

Sie konnte nicht schweigen.

“Das revolutionärste, das man machen kann, ist lauthals darauf hinweisen, was in der Gesellschaft los ist“, das sind Worte von Rosa Luxemburg, auch bekannt als die rote Rosa. Vor hundert Jahren, in 1919, und exakt hundert Jahre nach der Geburt von Clara Schumann, ist Rosa Luxemburg verhaftet und ermordet worden, weil sie lautstark auf Missstände und Unterdrückung hingewiesen hat, weil sie während dem ersten Weltkrieg zum Passivismus aufgerufen hat, weil sie dem Appell gefolgt ist, aufzurufen zu einem anderen Leben.

Über den Appell im richtigen Moment die Stille zu durchbrechen und den Mund aufzutun, handelt auch die biblische Novelle von Esther. Die Erzählung spielt in Persien. Die Juden, die hier in der Diaspora leben, sind an Leib und Leben bedroht. Durch Esthers Mut kann diese Gefahr abgewendet werden. Es gelingt ihr, den König gegen Haman, den Initianten der antisemitischen Hetze, auszuspielen.

Die Erzählung beginnt mit einer Machtdemonstration des Königs Ahasveros. Er veranstaltet ein Fest und als Höhepunkt soll Königin Wasti zur Schau gestellt werden. Sie will sich aber nicht zum Objekt königlicher Macht degradieren lassen und weigert sich, anzutreten. Das ist der erste Widerstand mit Folgen. Wasti wird verstossen, ihr 'Nein' bahnt nun den Weg für Esther. Denn der König sucht sich eine neue Gefährtin und sein Auge fällt auf Esther, eine Jüdin.

#### **Adrienne Hilty liest aus Esther 5, 1-8**

*Esther kleidete sich königlich und stellte sich in den Innenhof des Königspalasts, während der König auf seinem königlichen Thron im königlichen Haus sass. Als der König Esther im Hof stehen sah, erlangte sie Wohlwollen in seinen Augen und er streckte Ester das goldene Zepter entgegen, das er in seiner Hand hatte. Esther näherte sich und berührte die Spitze des Zepters. Und der König sprach zu ihr: «Was hast du, Esther, Königin, was ist dein Wunsch?» Esther sagte: «Wenn es dem König recht ist, komme der König heute mit Haman zum Festmahl, das ich für ihn bereitet habe». Da sagte der König: «Holt Haman, damit wir tun, was Esther sagt». Beim Wein sprach der König zu Esther: «Was ist deine Bitte, was ist dein Wunsch, wäre es auch das halbe Königreich, er soll erfüllt werden!»*

*Da sagte Esther: «**Mein Wunsch und meine Bitte:** Wenn es dem König gefällt, meinen Wunsch zu erfüllen und meine Bitte zu gewähren, so komme der König mit Haman zum Festmahl, das ich für sie vorbereitet habe.»*

Es liest sich wie ein spannendes Theaterstück. Dabei wird der König Ahasveros geschildert auf seinem königlichen Thron im königlichen Palast, in imponierendem Gehabe.

Die junge jüdische Frau Esther wagt es, dem König gegenüber den Mund aufzutun und sagt mit wirkungsvollen Worten: **Mein Wunsch und meine Bitte.**

Diese Worte, mein Wunsch und meine Bitte, sind exakt die Mitte des ganzen Buches Esther. Hier kippt die Erzählung, Esther wird mit diesen Worten das Schicksal der Vernichtung von ihrem Volk abwenden.

Esther wünscht sich für sich und ihr Volk ein einfaches, glückliches Leben, genau wie später

Rosa Luxemburg.

Wagt sie es wirklich?

Spricht sie sich aus und wartet sie den richtigen Moment ab?

Durchbricht sie die Stille und das Schweigen?

### **Zwischenspiel**

«Alles hat seinen Anfang in der Stille», habe ich soeben als Einleitung zum Gebet in der Stille gesagt, «ohne Stille können wir einander nicht verstehen».

Es gibt aber Momente, in denen die Stille nicht heilsam ist, das Schweigen lebenszerstörend.

Stille und Schweigen sind für mich auch verbunden mit Erinnerungen an meinem Vater.

Er hat über seine traumatischen Erfahrungen in der Kriegszeit, nämlich über die Erschiessung seines Vaters und über den Tod seiner Schwester, nie reden können, das hat zu einem Bruch mit seiner Mutter, meiner Oma geführt, und im Alter zu lebenszerstörenden Wahnvorstellungen bei ihm selbst.

Zudem hat er über seine eigenen Verfehlungen Stille verhängt, 'Schwygn' war seine Devise.

Dieses Schweigen, diese ungelöste Bürde hat er weitergegeben an seine Kinder, die es bis heute nicht geschafft haben, den Knoten zu lösen.

Wie viel stilles Leid, wie viel Misstrauen, wie viele zerstörte Beziehungen könnten vermieden werden, wenn das Schweigen gebrochen und offen und mutig geredet würde?

Ich habe früh gelernt mit einem Gefühl der Ohnmacht umgehen zu müssen, mit der Verletzlichkeit des Lebens. Vielleicht ist gerade daraus ein Appell entstanden, die Überzeugung, nicht zu schweigen, wenn Verantwortung gefragt ist.

In der Stille können wir Kraft schöpfen, ja aber.

Es gibt auch eine Stille, die alles andere als heilsam ist.

Eine dunkle, bedrohliche Stille in der Gesellschaft, in der Politik. Die Stille von 'wohl wissen, was passiert, jedoch nicht darüber reden wollen'. Das Schweigen aus Bequemlichkeit und aus Eigeninteresse.

Ein Schweigen, das den Platz einnimmt von Worten, die gesagt werden müssten, jedoch zu unangenehm sind.

Das Schweigen der Angst, nicht mehr dazuzugehören, wenn man zum Beispiel rassistische Äusserungen im Freundeskreis kritisiert, das Schweigen der Politiker, weil es Wählerstimmen kosten könnte.

Dieses Schweigen, und wir alle wissen haargenau, wann wir geschwiegen haben, dieses Schweigen aus purem Wegschauen ist unheilvoll, weil es anschwellen kann zu einem kollektiven Schweigen. Ein Schweigen, das letztlich ohrenbetäubend werden kann, das dazu führt, dass wir die Signale nicht mehr verstehen, den inneren Appell nicht mehr hören.

Die bittere Lehre aus der Geschichte ist, dass die Stille des Schweigens zur Dissonanz der Ausgrenzung und der Verfolgung führt.

Das Schweigen, das ist der erste Schritt, Gräueltaten folgen von selbst.

Die Stille, das Verstummen der Redlichkeit, das Fehlen an kräftigem Widerspruch und Alternativen, das Schweigen. Das ist der Anfang, der Gräuel ist das Ende.

Es ist, wie ich immer wieder feststellen muss, nicht mehr selbstverständlich, dass solche Worte verstanden werden.

Denn, warum kann die Intoleranz anders Denkenden, anders Glaubenden, anders Liebenden gegenüber derartig zunehmen, obschon niemand intolerant sein will, trotzdem aber schweigt?

Das ist der Anfang, der Gräuel ist das Ende.

### **Zwischenspiel**

Das Buch Esther schreibt Frauengeschichte. Esther durchbricht das Schweigen.

Wenn Ahasveros zum dritten Mal fragt: «Was hast du, Esther, Königin, was ist dein Wunsch?» wagt es Esther, Stellung zu nehmen und erklärt ihm, dass sie selbst eine Jüdin sei und dass sein Befehlshaber Haman ein Gesetz erlassen habe ihr Volk, die Juden, auszurotten. Nach dieser Intervention von Esther wenden sich die Geschehnisse und der König verurteilt Haman zu Tode. Eine von mehreren Umkehrungen in diesem 'Märli' von Gut und Böse.

Nicht nur in Frankreich und Deutschland, sondern weltweit nimmt der Rassismus alarmierend zu. Juden, Muslime und Homosexuelle werden immer mehr Opfer von Intoleranz. Die Lage ist beunruhigend, mehrheitlich wird geschwiegen, auch viele Opfer schweigen.

Vor fast einem Jahr, nach dem Anschlag in Halle, hat in Deutschland der Koordinator gegen Terrorismus den Juden in seinem Land den Ratschlag gegeben, besser nicht überall eine Kippa zu tragen.

Ist das nun ein wohlgemeinter Ratschlag oder ist das die politische Verneigung vor dem Antisemitismus, Schweigen, wo Klartext gesprochen werden sollte?

Es ist zutiefst erschreckend, wenn Fasnachtsumzüge benutzt werden, um rassistisches und antisemitisches Gedankengut zu verbreiten.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, das ist schnell gesagt, aber gilt nicht, wenn es um Rassismus geht, wenn es um die Würde des Menschen geht.

Schweigen bedroht unsere Werte und unser eigenes Sein. Wer schweigt über die ersten Schritte im Prozess der Ausgrenzung und des Hasses, über den Verlust von menschlicher Würde, der verliert letztlich seine eigene Würde.

Die biblische Erzählung von Esther berührt Fragen, die auch wir uns stellen müssen. Wann bin ich aufgerufen, meinen Mut zu sammeln und zu benennen, was ich wahrnehme, was in meiner Familie oder in der Gesellschaft passiert? Es geht nicht darum, recht zu haben, sondern es geht darum, das Gespräch, wie schwierig auch, in Gang zu setzen.

Wann gilt 'besser keine Aufmerksamkeit daran zu schenken', oder 'die Sache nicht noch grösser zu machen, als sie ist'?

Und wann führt 'ich werde den richtigen Moment abwarten' zur Unterlassung, zum Abbruch des Gesprächs und letztlich zur stillschweigenden Akzeptanz?

Diese Fragen betreffen nicht nur die Politik und die Gesellschaft, sondern genauso unsere Beziehungen zu Hause, in der Familie, oder am Arbeitsplatz.

Wer kennt nicht das nagende, miese Gefühl, für jemanden nicht eingestanden, nicht aufgekommen zu sein? Nicht das gesagt zu haben, was eigentlich hätte gesagt werden müssen?

Ich denke, dass die Erzählung von Esther zeigen will, dass es gibt so etwas, wie den richtigen Moment abwarten, aber dann MUSS geredet werden, ein einziges Wort kann alles umkehren, wie in der Erzählung von Ahasveros und Esther.

Hier geht es um den Widerstand von Frauen.

In diesem biblischen Büchlein wird den Frauen Mut gemacht, zu reden und sich zu behaupten, um zu verhindern, dass immer wieder neu von Generation zu Generation bestehende Dominanzstrukturen und Ausgrenzungsmechanismen übertragen und eingeübt werden.

### **Zwischenspiel**

«Schatz, wie war dein Tag?» so lautete der Titel eines Artikels vom 18. Februar in der Zeitung der Bund.

Unter Hashtag tradwife zelebrieren Frauen ein traditionelles Lebensmodell wie in den fünfziger Jahren. Sie ordnen sich ihren Ehemännern unter.

Ein grosser Schritt zurück. Nicht nur das, ich finde es ein gefährlicher Schritt. Denn hinter diese gewollte Unterordnung steckt ein gesellschaftliches Symptom, wie die Soziologin Ute Gerhard im Artikel beteuert. In Zeiten von Verunsicherung greift man zurück auf die vermeintlich gute alte Zeit. Der Wunsch nach Unmündigkeit der Frauen ist Teil einer Wendung nach rechts. In den USA werden Tradwives für eine ultrarechte Ideologie, die die weisse Rasse für überlegen hält und die Frauen als Heiratsmaterial, die weisse Nachkommen sichert, geradezu instrumentalisiert.

Es sind christlich evangelikalen Kreise, die dieses Familienideal des dritten Reiches erneut proklamieren.

Warum erwähne ich hier das scheinbar harmlose Thema von Hashtag Tradwives?

Nicht nur, weil heute Internationaler Frauentag ist.

Ich spreche es an, weil die Rückbindung an traditionelle und überholte christliche Vorstellungen mich hellhörig macht, sie ist eine Bedrohung für die Gesellschaft. Denn die Würde anders denkender, anders glaubender, anders liebender Menschen steht dabei auf dem Spiel.

Darum ist es wichtig, zu benennen, was in der Gesellschaft los ist.

Sag wer du bist, und benenne was du wahrnimmst. Es ist wenig verlangt, die Auswirkung aber kann gross sein.

Ich wiederhole die Worte von Rosa Luxemburg: "Das revolutionärste, das wir machen können, ist lauthals darauf hinweisen, was in der Gesellschaft los ist".

Lasst uns solche Worte nachsagen, nachsingen, lautstark. Amen

### **Zwischenspiel**

Clara Schumann schrieb 1854, nachdem ihr Mann einige Monate zuvor in die psychiatrische Klinik eingewiesen worden war, in ihr Tagebuch: «Es betrübt mich sehr, dass fast alle meine Freundinnen fromm reden, sie schreiben vom Herrn Jesu, und dass er das Kreuz für uns Menschen getragen, deshalb wir allen Kummer mit Fassung dulden müssen usw. usw. Für mich kann die Frömmigkeit nicht in dieser Art zu denken und tun (den ganzen Tag heilige Bücher lesen), bestehen. Ich suche meine Pflichten zu erfüllen, suche mein Unglück zu tragen, so gut ich es kann, aber nicht durch Beten und Lesen heiliger Bücher, sondern durch Tätigkeit und Wirken für andre! Darin finde ich die Kraft und den Mut, zu leben, überhaupt».

Unser Gebet soll in diesem Sinne ein Innehalten sein, ein sich sammeln, nachdenken, Klarheit gewinnen, wie wir eigentlich leben, was wir mit unserem Leben wollen.

Das Gebet habe ich frei nach Worten von Dorothee Sölle formuliert.

### **Gebet**

Wann wird es so weit sein

wann werden wir hörbar und sichtbar

wann wird die Wahrheit an uns sichtbar

wann wird man an unseren Städten und Dörfern sehen

dass hier Menschen wohnen, die Juden, Muslime und anders gläubige nicht von Christen separieren

Menschen, die auf Diskriminierung und Rassismus hinweisen, zusammen stehen und lauthals 'Stopp Ausgrenzung' rufen

wann wird die Sonne der Gerechtigkeit über uns aufgehen und die Ausbeutung zu Ende gehen

wann wird man an unsern Gärten und Feldern sehen,

hier wohnen die sanften Kinder der Erde, die das vergewaltigen nicht gelernt haben und das Plündern verlernten.

Hier wohnen kleine Menschen, die die Türme nicht in den Himmel bauen und die Tiere nicht zu Tode testen.

lasst uns uns sichtbar machen

Töchter und Söhne im Reich der Liebe, das kommen mag. Amen

### **Zwischenspiel**

### **Segen**

gesegnet sei dein Gespür für die wichtigen Töne

gesegnet deine Fragen nach woher und wohin

gesegnet deinen wachen Geist

gesegnet deine zupackende Hand. Amen

